

Rheinische Nachrichten

Braubacher Zeitung — Anzeiger für Stadt und Land

Erscheint täglich

mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage.

Inserate kosten die 6gespaltene Zeile oder deren Raum 15 Pfg. Reklamen pro Zeile 30 Pfg.

Amtsblatt der

Verantwortlicher Redakteur: A. Lemb.

Postfach-Nr. 30. Postfach-Nr. 30. Frankfurt a. M. Nr. 7639.

Druck und Verlag der Buchdruckerei von A. Lemb in Braubach a. Rhein.



Stad Braubach

Gratisbeilagen:

Jährlich zweimal „Fahrplan“ und einmal „Kalender.“

Verkaufsstelle: F. ...

Redaktionschluss: 10 Uhr Vorm.

Bezugspreis:

Monatlich 50 Pfennig.

Durch die Post bezogen vierteljährlich 1,50 Mk.

Von den selben frei ins Haus geliefert 1,92 Mk.

Nr. 9.

Mittwoch, den 12. Januar 1916.

26. Jahrgang.

Parteizetrümmerung.

Man schreibt uns:

Die Tage ihres höchsten Triumphes hat die deutsche Sozialdemokratie auskostet, als sie gegenüber dem in politische und religiöse Parteien zerfallenen Bürgertum in eiferner Disziplin zusammenhielt. Am es in Deutschland, solange der Krieg seine blutige Geißel schwingt, nach dem Willen des Kaisers keine Parteien mehr gibt, droht der Reigen zu springen, der die äußerste Linke umschließt. Ihr radikaler Flügel, wie man ihn wohl nennen darf, kam es auf die Dauer nicht vertragen, mit Liberalen, Zentrumseuten und Konservativen in Reich und Glied zu stehen. Das erste Kriegsjahr vermochte er es noch einigermassen sich zu beherrschen; da aber die Zeit für die „Abrechnung“, d. h. für die Aufhebung des Burgfriedens immer noch nicht kommen will, soll wenigstens der innere Parteibau gesprengt werden. Die Minderheit der Reichstagsfraktion hat mit der Ablehnung der letzten Kriegskredite dazu den Anfang gemacht.

Die Parteileitung sucht sich dieser Entwicklung nach Kräften entgegenzustellen. Man muß ihr zugestehen, daß sie diesmal nicht mit faulen Kompromissen den Risikobrocken will. Sie bekämpft mutig und offen Farbe und geht mit aller Schärfe gegen die Minderheit vor. Nach dem Beispiel des Parteivorstandes hat jetzt auch der Parteiausschuss — mit 28 gegen 11 Stimmen — die Notwendigkeit der Kreditbewilligung als eine folgerichtige Fortführung der Politik des 4. August 1914 rückhaltlos anerkannt, die Sonderaktion der Zwanzig verurteilt und als einen schroffen Bruch mit den besten Überlieferungen der Arbeiterbewegung gebrandmarkt. Sie sei nicht geeignet, die von der Gesamtfraktion unternommene Lebensaktion zu stärken, und diene den Interessen der Arbeiterklasse in keiner Richtung. Auch das Verhalten des Parteivorstandes fand die schärfste Mißbilligung; endlich wurde festgestellt, daß der „Vorwärts“ seine Pflicht als Zentralorgan der Partei nicht erfüllt, sondern die auf Parteizerrüttung gerichteten Bestrebungen fördere — worüber das Blatt der Berliner Genossen mit einigen höflichen Bemerkungen dankend quittiert. Es versteht sich darauf, daß die Fraktion noch lange nicht die Partei sei; wer jener die Gefolgschaft verleihe, mache sich also der Partei gegenüber keines Disziplinbruchs schuldig. Der Parteiausschuss wiederum sei nur ein beratendes Organ. Nur der Parteitag könne entscheiden, und er habe bisher immer im radikalen Sinne entschieden. Also treffe die Fraktionsmehrheit der Vorwurf des Disziplinbruchs.

Auch in England und in Frankreich gehen die Meinungen der Sozialisten über die weiterhin einzuhaltende Marschlinie auseinander. Wir haben es eben erst erlebt, wie die britischen Arbeiterorganisationen der Regierung wegen des gefehligen Dienstzwanges, für den sie sich geschlossen hat, die Gefolgschaft kündigten, und wie der Kongress der französischen Sozialistenpartei in Mehrheits- und Minderheitsabteilungen zur Krieg- und Friedensfrage Stellung nahm, in denen die innere Zerrissenheit der Genossen sich deutlich widerspiegelte. Immerhin wird der Entschluß, den Krieg bis zur Niederwerfung Deutschlands fortzuführen, durch diese Meinungsverschiedenheiten nicht berührt; weder in England noch in

Frankreich wurde die Regierung aufgefordert, ein Ende zu machen und, ebenso wie der deutsche Reichstagler es am 9. Dezember getan, die Bereitwilligkeit zur Aufnahme von Friedensverhandlungen auszusprechen. Einzig und allein der deutschen sozialdemokratischen Minderheit ist es bis jetzt vorbehalten geblieben, nach Frieden um jeden Preis zu rufen, obwohl sie gänzlich außerstande ist, zu sagen, wie dieses auf's Innigste zu erstrebende Ziel erreicht werden soll, wenn unsere Gegner, ihre engsten Gesinnungsgenossen mit eingeschlossen, vom Frieden noch immer nichts wissen wollen. In Wirklichkeit sind sie natürlich auch gar nicht so kurzfristig, um die Sinnlosigkeit ihres Standpunktes zu verkennen; das billige Friedensgerede soll ihnen nach außen nur Deckung geben für das parteischädigende Treiben, in dem ihre Unversöhnlichkeit sich endlich wieder einmal Luft machen kann. Sie sehen zwischen Bürgertum und Arbeiterklasse eine Ideem- und Interessengemeinschaft sich entwickeln, die je länger sie andauert, desto tiefer Wurzeln zu schlagen verspricht. Keine künstliche Bloßbildung von Vorkriegsmännern bis Weibel, wie es früher, zu den Zeiten des Fürsten Bülow hieß; nein, eine das ganze Volk umfassende, aus der gemeinschaftlichen Not des Vaterlandes entsprungene Gemeinbürgerschaft, die alles Trennende für spätere Zeiten bei Seite läßt, und jetzt, so lange die äußeren Feinde noch nicht endgültig bezwungen sind, nur Sinn und Verständnis zeigen will für die Selbstverteidigung des Reiches. Hier wittern die Radikalen Gefahr für die Zukunft — der Internationale. Die deutsche Gegenwart bereitet ihnen keinenummer; denn daß sie ihnen schon als gefestigt erscheinen sollte, davon kann bei der kriegsgeistigen Haltung ihrer eigenen Gesinnungsgenossen in den Ländern des Vierverbandes keine Rede sein. Ihre Sorgen gelten nur der Wiederanknüpfung von Beziehungen zu den Sozialisten jenseits unserer Grenzen. Daß diese dafür nur um den Preis der Selbstniedrigung der deutschen Sozialdemokratie zu haben sind, das sieht die Unversöhnlichen nicht an. Sie sprechen von „unsern transatlantischen Freunden“, obwohl sie wissen, daß die französischen Arbeiter unteren Feldgrauen in den Schützengräben gegenüberliegen. Sie laufen den Entente-Genossen nach und prüfen, wenn sie unvermutet von Paris oder London her einen wohlverdienten Fußtritt erhalten, mit der objektiven Interessiertheit eines deutschen Wissenschaftlers, ob dieser Fußtritt vielleicht eine verdeckte Liebeserklärung war und wann es wohl zu einer Umarmung auf offenem Markte kommen werde.

Wer außerhalb der Sozialdemokratie steht, wird kaum ein faires Urteil darüber gewinnen können, ob die Parteizetrümmerung noch aufzuhalten ist oder ob sie ihren Weg nehmen muß, bis Feuer und Wasser sich geschieden haben. Schon ist in Bremen, das im Reichstage durch einen Kreditverweigerer vertreten ist, von Anhängern der Fraktionsmehrheit eine Gegenbewegung eingeleitet worden, und die Gewerkschaftsführer, die vom ersten bis zum letzten Mann hinter Scheidemann und Heine stehen, werden ihren weitreichenden Einfluß zugunsten der Politik des Burgfriedens geltend machen. Besser wäre es wohl gewesen, wenn diese an sich gewiß unvermeidliche Entwicklung erst nach dem Kriege zum Ausdruck gekommen wäre.

Der Krieg.

Auf dem westlichen Kriegsschauplatz hat sich dem deutschen Erfolg am Hirsberg ein ebenso erfreulicher bei Massiges angelehnt.

Der deutsche Generalstabsbericht.

Großes Hauptquartier, 10. Januar.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Nordwestlich von Massiges in der Gegend des höchsten Maison de Champagne führten Angriffe unserer Truppen zur Wegnahme der feindlichen Beobachtungsstelle und Gräben in einer Ausdehnung von mehreren 100 Metern. 423 Franzosen, unter ihnen 7 Offiziere, 5 Maschinengewehre, ein großer und 7 kleine Minenwerfer fielen in unsere Hand. Ein französischer Gegenangriff östlich des Gefechtes scheiterte. — Ein deutsches Flugzeuggeschwader griff die Etappenrichtungen in Furnes an.

Ostlicher Kriegsschauplatz.

Die Lage ist im allgemeinen unverändert. — Bei Bereznany wurde der Vorstoß einer stärkeren russischen Abteilung abgeschlagen.

Balkan-Kriegsschauplatz.

Nichts Neues.

Oberste Seeresleitung. Ähnlich durch das B. L. V.

Österreichisch-ungarischer Seeresbericht.

Ähnlich wird verlautbart: Wien, 10. Januar.

Russischer Kriegsschauplatz.

Auch gestern fanden in Ostgalizien und an der Grenze der Bukowina keine größeren Kämpfe statt; nur bei Lopotow wurde abends ein feindlicher Angriff abgewiesen. — Sonst nichts Neues.

Italienischer Kriegsschauplatz.

Von Geschützkämpfen im Goralischen, im Gebiete des Col di Lana und im Abschnitt von Biadene abgesehen, fand an der Südwestfront keine Gefechtsaktivität statt.

Südöstlicher Kriegsschauplatz.

Unsere gegen Berane vordringenden Kolonnen haben die Montenegriner neuerlich von mehreren Höhen gemorfen und Bioca erreicht. Nördlich dieses Ortes ist das östliche Ufer vom Feinde gesäubert.

Die Truppen, die auf den Höhen über einen Meter Schnee zu überwinden haben, leisten Vorzügliches. An der Tara Artillerietätigkeit und Geplänkel. — Die Kämpfe in der Südwestgrenze Montenegros dauern an.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes v. Doefler, Feldmarschallleutnant.

Ein englisches Schlachtschiff gesunken.

Die englische Marine hat einen schweren Verlust erlitten. Ein amtliches Telegramm aus London berichtet: Das Schlachtschiff „Eduard VII.“ ist auf eine Mine gestoßen und mußte wegen des hohen Seeganges aufgegeben werden. Es sank bald darauf. Die Besatzung konnte das Schiff rechtzeitig verlassen. Verluste an

Im Märchenschloß.

Roman aus der Kriegszeit von A. v. Gafiron.

29)

Nachdruck verboten

„Du tust! Sie hätten an mir vorbeikommen müssen. Oder gibt es noch einen Ausgang aus diesem gottverdammten Garten?“

„Aus diesem wundervollen Garten gibt es gottlob sehr viele Wege.“

„Dann zeig' ihn mir. Zeig' mir den, den sie gingen.“

Er hatte Hertwig an der Hand gepackt und suchte ihn ins Freie zu zerren.

Der aber machte sich von seinem Anführer, mit allen Zeichen des Eifers vor dieser Verführung, frei.

„Welchen Weg sie gingen?“ fragte er. „Den Weg, den ein Karl Walser nie finden wird.“

„Das wollen wir erst sehen.“

„... den Weg der Liebe und des Glücks!“

„Liebe, Glück! Narr du, wo hätte sie mehr Glück finden können als bei mir? Aber wenn ich sie finde ... und ich werde sie finden.“

„Du wirst es nicht!“

Und sich zu seiner vollen Kraft und Größe aufrichtend, stand Hertwig da und verstellte dem anderen drohend den Weg in das Freie. Der schob ihn zurück und da ... da zog er, der Eindringling, er Hertwig, seinen Revolver.

„Ehe du da heraus kommst, und wieder hemmend in das Leben jenes Mädchens zu treten wagst“, rief er, „eher töte ich dich, so wie du bist.“

Karl Walser lachte laut auf.

„So weit ist es also gekommen, daß sie einen Stromer zum Hüter ihrer Ehre macht! Fort sage ich dir. Das Mädchen gehört mir! Und ich werde sie zu erreichen wissen.“

„Wie, so lange ich hier lebe und liebe.“

„Narr, reizt mich nicht. Das Mädchen gehört mir. Es ist meine Braut, das weißt du wohl nicht?“

„Nein, es ist die Braut jenes anderen, mit dem sie gegangen ist.“

Das steigerte die scheinbar ohnmächtige Wut Karl Walsers ins Unergründliche. Eine furchtbare, feige Natur war er überhaupt nicht, das konnte niemand ihm nachsagen. Sein Mut aber war vor allem der der Wut und der Ränke und so ging er denn auch jetzt wie beschwörend auf Hertwig zu.

„Hertwig ...!“ im selben Augenblick aber warf er sich gegen ihn und packte mit festem wohlbedachten Griff das Handgelenk jener Hand, die den Revolver hielt. Und nun antwortete ihm ein verzweifelter Kampf um die Waffe, die dem anderen, Schwächeren das Übergewicht gab.

Unter gewöhnlichen Umständen wäre Hertwig seinem Gegner gewachsen gewesen. Die lange schwere Krankheit aber, an der ja im Grunde auch Karl Walser die Schuld trug, hatte den Kraftquell Hertwigs doch so untergraben, daß der Kampf von vornherein entschieden gewesen wäre, wenn die Angst um des Mädchens Gesicht Hertwig nicht doppelte Kräfte gegeben hätte.

Freilich verlor die blinde Wut Walsers auch dessen Kraft, die durch seine außerordentliche Schmiegsamkeit und Beweglichkeit noch ganz wesentlich unterstützt wurde. Ein großer Vorteil Hertwigs dagegen war seine eiserne, mit der Gefahr wachsende Ruhe. War das Bewußtsein, nicht unterliegen zu dürfen, war der Wille zum Sieg.

Wie lange das stumme, verzweifelte Ringen der beiden Männer schon dauerte, wer konnte das wissen. Sekunden dehnten sich da zu Minuten, kleine, unmerkliche Augenblicke wurden zu endlosen Momenten der Angst. Nicht der Angst um das eigene Leben, an das keiner in solch einem Augenblick mehr denkt, sondern die Angst um den gefährdeten Sieg.

„Geben Sie acht, Walser“, rief in solch einem Moment, wo er glaubte, der wütende, eiserne, sich mit tausend Nageln in sein Handgelenk einbohrende Griff seines Gegners könn

ihn den Revolver entwenden und ihn waffenlos machen, „geben Sie acht, der Revolver kann losgehen.“

„Soll er!“

Und Walser, der den Kräfteanstieg bei Hertwig wohl merkte, und sich seinem endlichen Triumph jetzt nahe sah, verdoppelte seine Anstrengungen und mit dem fast übermenschlichen Aufgebot dessen, was ihm an Kraft übrigblieb, rentte er dem anderen das Handgelenk beinahe aus.

Ein rasender Schmerz ließ Hertwig erkennen, daß seine Sache, daß die Sache des Rechts verloren sei. Fast bewußt öffnete sich seine Finger, da ... frachte mitten in dem stillen, wilden, fast lautlosen Kampf ein Schuß, schallte verzehnfacht von den Wänden zurück und hallte hinaus in die Nacht.

Mit einem Aufschrei ließ Karl Walser den Gegner los, fast rückwärts griff er nach seinem Herzen, sank in die Knie, suchte noch einmal zusammen zu fassen, da Hertwig entwundene Waffe in seiner Hand, mit dem Gesicht auf die Erde, hin.

Wie betäubt stand Hertwig da und sah auf den nach einer schüttelnden, bäumenden Zuckung reglos Daliegenden.

Wie ein aus schweren Träumen Erwachender fuhr er sich mit den Händen über Stirn und Schläfen und über die plötzlich schmerzenden, brennenden Augen. Dann deutete er sich zu dem Gefallenen hin.

Sanft drehte er ihn, seinen Leib dabei stützend, so um, daß er auf den Rücken zu liegen kam. Dann neigte er sich über ihn hin und lauschte an seinem Herzen.

Das hatte endgültig aufgebört zu schlagen. Das Leben war aus ihm, war aus Karl Walser für immer entflohen. Nur die Erinnerung daran stand noch wie eingemeißelt in den harten, kalten, zum Triumph verzogenen Zügen des sonst nicht unschönen, aber lauter- und leidenschaftsgefluteten Antlitzes Walsers.

Tief erschüttert und stumm richtete Hertwig sich auf.

Dann ging er hin und drehte die Lampe aus.

Fortsetzung folgt.

Menschenleben sind nicht zu bezagen. Nur zwei Mann sind verletzt.

Selbst wenn es war sein sollte, daß keine Menschenleben bei dem Untergang des „Edward VII.“ verlorengegangen sind, ist die Einbuße des Schiffes selbst für England sehr empfindlich. „King Edward VII.“ stammt aus dem Jahre 1903, und war Flaggschiff der nach ihm benannten Klasse. Er hatte eine Wasserverdrängung von 16610 Tonnen, eine Schnelligkeit von 19 Seemeilen, eine sehr starke Bewaffnung, darunter 4 Stück 30,5 Zentimeter-Geschütze, und eine Friedensbesatzung von mehr als 800 Mann. — Der Ort des Unglücks wird nach englischer Gepflogenheit verschwiegen. Da die Mannschaft das Schiff wegen hohen Seeganges verlassen mußte, so mußte man wohl mit Recht auf die Nordsee, in der in den letzten Tagen schwere Stürme tobten und losgerissene Minen umhertrieben.

Furcht vor deutschen U-Booten.

In der Hafeneinfahrt von Mudros auf der Insel Lemnos wurden aus Furcht vor den kühnen deutschen und österreichischen Unterseebooten von dem englisch-französischen Flottenkommando mehrere Schiffe versenkt, um das Fahrwasser zu sperren. Mudros ist der stärkste Stützpunkt der englisch-französischen Flotte, die sich jetzt auch angeblich in Mytilene eine neue Operationsbasis vorbereitet. Auf Mytilene wurden von den Franzosen in gleicher Weise wie in Saloniki die Konstantin der gegnerischen Mächte verhaftet. Ein griechischer Protest ist dagegen eingelegt worden, wird aber wohl ebenso verhallen wie der von Saloniki.

Ein Schandfleck auf Englands Flotte.

Grenz Erwidrerung im „Baralong“-Fall.

Auf die Mitteilung der deutschen Regierung wegen der kaltblütigen Ermordung einer wehrlosen deutschen U-Bootmannschaft durch den Führer und die Besatzung des englischen Hilfskriegsschiffes „Baralong“ hat sich die englische Regierung jetzt in einem Weisbuch geäußert:

Die englische Regierung ist der Ansicht, daß es der Gipfel der Dummheit wäre, wenn sie den „Baralong“-Fall als Einzelfall einer besonderen Untersuchung unterwerfen würde. Selbst wenn die Anlagen gegen den Kapitän des „Baralong“ auf Tatsachen beruhte, würde dessen Tat unbedeutend erscheinen im Vergleich zu Handlungen, die von Kommandanten deutscher Schiffe begangen worden. Während der 24 Stunden, in denen sich der „Baralong“-Fall ereignete, sei erstens die „Arabic“ versenkt worden, wobei deutscherseits kein Versuch zur Rettung von Besatzung und Fahrgästen gemacht worden sei, und 47 Nichtkämpfer den Tod fanden. Zweitens sei ein englisches U-Boot an der dänischen Küste in neutralem Fahrwasser, das sich nicht verteidigen konnte, von einem deutschen Torpedobootzerstörer beschossen worden, während die Besatzung versuchte aus Land zu schwimmen. Drittens sei von einem deutschen U-Boot durch Granaten- und Gewehrfeuer von der Mannschaft des sinkenden Dampfers „Auel“, die sich in Booten zu retten suchten, ein Mann getötet, acht, darunter der Kapitän, schwer verwundet worden. Das seien mit höherer Überlegung ausgeführte Missetaten, die geeignet seien, zugleich mit dem „Baralong“-Fall von einem unparteiischen, beispielsweise aus Seeschiffen der Vereinigten Staaten gebildeten, Beizengericht untersucht zu werden. Eine Erwiderung auf den Vorwurf der Unmenschlichkeit, der gegen die britische Marine erhoben sei, sei unnötig, da diese unter manchmal gefährlichen Umständen 1150 deutsche Seeleute vom Tode des Ertrinkens gerettet habe.

Die Wiener „Neue Freie Presse“ schreibt zu diesem Schriftstück: Der „Baralong“-Fall bleibt ein Schandfleck auf der britischen Kriegsmarine; er wird nur noch ärger dadurch, daß Greg seine Kunst der Entstellung und Verbreitung in den Dienst von Männern stellt, die, selbst wenn die Beschuldigungen gegen Deutschland einen Funken von Berechtigung hätten, gebrandmarkt werden müßten. In Amerika kann man aus diesem Falle sehen, wie traurig es um die vielgerühmte englische Menschlichkeit steht. Ein Staatssekretär des Äußeren gibt seine Feder dazu her, eine der selbst unter Feinden widerwärtigsten Handlungen zu rechtfertigen. Das ist nach einem alten Worte ärger als ein Verbrechen. Das ist Torheit.

Amerikanische Bürger gesucht. In einer brasilianischen Zeitung in Santos stand zu lesen: Amerikanische Bürger werden gesucht, um auf englischen Schiffen durch die Kriegszone zu fahren. Und um deren Eigenschaft als „unverteidigte Handelschiffe“ darzutun, erschien in einer anderen Zeitung das Bild eines Dampfers des „Rouale Main“ mit großen Kanonen an Bord.

Kleine Kriegspost.

Rotterdam, 10. Jan. Die dreißig Matrosen des gestrandeten englischen U-Bootes „E 17“ trafen unter Führung eines Deckoffiziers in Groningen ein, wo sie bei den übrigen englischen Truppen im Internierungslager aufgenommen wurden.

Konstantinopel, 10. Jan. In Kut el Amara an der Drafront fand 10 000 Engländer eingeschlossen. Man hofft die Festung bald zu erklären oder die Besatzung auszuheben und gefangen zu nehmen.

Teheran, 10. Jan. Türkische und persische Reiter verfolgten die am 29. Dezember bei Saubadulat geschlagenen russischen Streitkräfte bis in die Nähe von Miandrab. Die Russen hatten 400 Tote.

Aus In- und Ausland.

Berlin, 10. Jan. Das preussische Herrenhaus hält seine erste Sitzung am Donnerstag, 18. Januar ab. In dieser Sitzung findet die Wahl des Präsidiums statt.

Breslau, 10. Jan. Die königliche Eisenbahndirektion teilt mit: Der Balkanzugverkehr beginnt von Berlin und München am 15. Januar, und von Konstantinopel am 18. Januar.

Kopenhagen, 10. Jan. Das englische Handelsministerium hat, wie skandinavische Kohlenimporteure erfahren, eine „weiße Liste“ von zuverlässigen neutralen Bezugsnehmern englischer Kohle aufgestellt. Nur solche neutrale Importeure, die sich in dieser Liste befinden, werden in Zukunft Kohle aus England erhalten.

Konstantinopel, 10. Jan. Der Vertreter der Agenten Mili meldet aus Bagdad, gegenwärtig böten die Kämpfe im südlichen Persien das Bild einer nationalen Bewegung gegen Engländer und Russen.

Washington, 10. Jan. Die amerikanische Regierung hat an Großbritannien eine Note gerichtet, worin über die von den britischen Behörden ausgeübte Zensur der Postsendungen von den Vereinigten Staaten nach neutralen Ländern Klage geführt wird.

Von freund und feind.

[Allerlei Draht- und Korrespondenz-Meldungen.]

Hoffnungslosigkeit im italienischen Heer.

Rom, 10. Januar.

In der längeren Schilderung eines Italieners, die in diesem Blatt veröffentlicht, werden interessante Einblicke in die Gemütsverfassung italienischer Soldaten gegeben. Bei den Urlaubern macht sich Unruhe und Verdroffenheit bemerkbar. Die Soldaten erzählen von der Unmöglichkeit eines Vorrückens. Die Österreicher verschossen viermal so viel Munition wie die Italiener. In einem Treffen wälzten sich zehn Kompagnien schrecklich verstümmelt im Blute. Oft müssen die armen Verwundeten tagelang umherliegen und ohne Hilfe verbluten, von einem schrecklichen Fieber gequält. Wenn wir, so erklärten die Soldaten, unsere Stellung verlieren, erschließen die Österreicher viele Beute. Nach den vielen unnützen Angriffen aber müsse man erkennen, daß alle Energie vergebens sei. Seit Monaten rücken wir nicht vor, um morgens wieder zurückzugehen. Die Lage ist völlig hoffnungslos.

„Der Krieg hat uns alle genarrt.“

Kopenhagen, 10. Januar.

In einer Unterredung hat Joffe erklärt, der Sieg des Biververbandes sei nicht mehr zweifelhaft, denn die Deutschen begannen sich zu erschöpfen. Dem tritt das hiesige „Extra-Blatt“ mit schlagenden Worten entgegen. Die Deutschen sollen erschöpft sein, während sie überall als Sieger dastehen? Mit Überlegenheit sitzen sie im Sattel und verwalten eroberte Länder und Landstrecken von einer mächtigen Ausdehnung. Nein, von welcher Seite man sie auch betrachtet mag, befreit die Lage für keine Partei zu Siegesversicherungen — am wenigsten für Frankreich, — am allerwenigsten für England. Der Krieg hat uns alle genarrt und wird uns auch weiter narren, namentlich alle diejenigen, die sich damit befassen, seinen Verlauf vorauszusagen. Über den sie in Wirklichkeit nichts wissen, selbst Joffe eingeschlossen. Die französisch-englischen Siegesversicherungen nehmen sich mit den politischen Streitigkeiten in England im Hintergrunde doppelt beschämend aus. — (Derb, aber deutlich).

Die Albaner wehren sich.

Tiflis, 10. Januar.

Nach glaubwürdigen Meldungen wollen die Albaner weder etwas von der Freundschaft der auf ihrem Rückzug eingebrochenen Serben noch von der „Erlösung“ durch die Italiener etwas wissen. Die Kämpfe zwischen den Stämmen und dem regulären serbischen Militär dauern mit großen Verlusten für die Serben und Italiener an. Die Albaner haben besondere Geheißgeschäfte. In der letzten Woche wurden 1500 Verwundete nach Italien transportiert.

Sazonow über die Balkanfrage.

Amsterdam, 10. Januar.

Ein Vertreter des Remporter „Outlook“ — des Organes Roosevelt — hat den russischen Minister des Äußeren Sazonow über die Kriegsentcheidung ausgefragt. Der Minister glaubt, daß die Entscheidung in Polen und Belgien fallen müsse, nicht aber auf dem Balkan. Er glaubt ferner, daß Rumänien neutral bleiben müsse, weil es lächerlich wäre, wenn fünf Millionen Rumänen 180 Millionen Russen angreifen wollten, um die 800 000 Rumänen in Bessarabien an sich zu ziehen, während Rumänien bei einem Anschlag Rumäniens an Bulgarien die 5 Millionen Rumänen in der Bukowina und in Transylvanien seinem Repter zurückgewinnen könnte. Im übrigen bezeichnet Sazonow den Balkan als Nebenache. Der Zweck dieser Unterredung ist nun klar: Sie soll Rumänien einen sanften Rippenstoß geben, sich dem Biververband anzuschließen oder wenigstens neutral zu bleiben. Sie soll ferner auf einen Zusammenbruch des gesamten Balkanunternehmens vorbereiten. Sonst wäre die Bezeichnung des Balkans als „Nebenache“ nicht verständlich.

Die Flucht der Engländer

von den Dardanellen.

Die Engländer haben den letzten Winkel der Halbinsel Gallipoli geräumt. Diese Nachricht verbreitete der Draht am Sonntag nachmittag über den Erdball. Die amtliche türkische Meldung lautete:

Konstantinopel, 9. Januar. In der Nacht haben die Engländer infolge eines heftigen Kampfes und unter großen Verlusten Sed il Bahr vollständig geräumt; nicht ein einziger ist zurückgeblieben.

Eine weitere — nichtamtliche — Meldung vom 9. d. Mts. besagt: Einzelheiten werden noch nicht berichtet. Man weiß nur, daß die türkischen Truppen die Schützengräben bei Sed il Bahr und Telle Burun besetzt haben, welche sie zu Anfang des Krieges ausgehoben hatten. Die Truppen des Biververbandes haben dem Feinde neun Geschütze und ein großes Lager mit Zelten abgenommen und ein mit Truppen gefülltes feindliches Schiff versenkt.

Einen Tag später, am Montag, meldete sich auch England zum Wort. Es verbandte ein kurzes amtliches und ein längeres Reuter-Telegramm. Das amtliche Telegramm umfaßt in der Übersetzung nur vier Worte: „Gallipoli ist vollständig geräumt.“ Reuter ist gesprächiger. Er berichtet:

General Monroe meldet, die Räumung der Halbinsel Gallipoli ist erfolgreich durchgeführt. Alle Kanonen und Geschütze wurden weggeschafft, außer 17 abgenutzten Geschützen, die vor dem Abzug in die Luft gesprengt wurden. Die Gesamtverluste sind ein britischer Soldat. Die Franzosen hatten keine Verluste.

Wir wiederholen: So meldet Reuter...

Ein geschichtliches Ereignis von der größten Tragweite und Tragweite hat sich auf der Gallipoli-Halbinsel in der Nacht zum 9. Januar vollzogen, als die letzten Engländer fluchtartig die Südspitze der vielumstrittenen Halbinsel bei Sed il Bahr räumten und die Dardanellen-Expedition damit ein schmachvolles und unruhmvollendes Ende für die Ententemächte und namentlich für dessen Vormacht England fand.

Noch bis zuletzt, als die Berichte aus dem türkischen Hauptquartier dieses kläglichen Ende bereits ahnen ließen, konnten die Ententemeldungen das Renommieren nicht lassen. Die letzte, vom Pariser Eisschmelzungsamt ausgehende englische Meldung lautet bezeichnenderweise: „An den Dardanellen hat unsere schwerste Artillerie die türkischen Batterien an der asiatischen Küste beschossen. Ein Infanterieangriff auf unsere Gräben wurde leicht zurückgeschlagen.“ Wie schamlos hier gelogen wird, geht aus der Tatsache hervor, daß 24 Stunden später kein einziger Engländer mehr auf türkischem Boden stand, eine reiche

Beute, verschiedene schwere Artillerie mit großer Munition in die Hände der Türken fiel. Man kann daraus messen, wie leicht das Zurückschlagen gewesen sein mag.

Welche Hoffnungen politischer und militärischer Natur hier gescheitert sind, das geht am klarsten aus den Reden der verflochtenen Marinelords Winston Churchill und der russischen leitenden Staatsmänner Goremykin und Sazonow hervor. „Ein Sieg von der größten politischen Tragweite, wie ihn die Geschichte noch nicht gesehen, von entscheidender Bedeutung für den ganzen Krieg, steht uns unmittelbar bevor!“ — So sprachte Mr. Churchill im Unterhause, in der Guildhall und in seinem Wahlkreis. Und in der russischen Duma hörte man aus dem Munde Goremykins die Kunde von der bevorstehenden resoluten Erfüllung des uralten Moskowitzausdrucks, der ewigen Vollstreckung des angebliebenen Testaments Peters des Großen von der Westbergreifung des alten Byzanz, der Beherrschung des Bosporus und Eröffnung des Zuganges zum weiten weltbeherrschenden Meere. Was aus diesen russischen Träumen und Hoffnungen wirklich geworden wäre, wenn englische Panzer die Meerenge bezwungen hätten und britische Truppen in Konstantinopel eingerückt wären, das zu erröten ist heute wohl müßig — an ihren englischen „Freunden“ hätten die Russen jedenfalls eine fürchterliche Enttäuschung erlebt. Sie wird auch heute, wie die Dinge sich gestaltet haben, nicht gering sein.

Natürlich wird man in London, Paris, Petersburg und Rom die übliche feierliche und auferstehliche Miene zum bösen Spiel markieren und die schmachvolle Niederlage in einen triumphartigen Rückzug verwandeln, der selbstverständlich schon „längst geplant“ war und in jeder Beziehung geglückt ist — „ohne irgendwelche Verluste“. In gelungenen Rückzügen sind ja Russen, Engländer und Serben anerkannte Meister. Indes mögen die getäuschten Völker der Entente auch über dieses Kapitel des Orientfeldzuges mit Scheingründen eine Weile sich verdrösten lassen — die große Welt kann über die Bedeutung dieses Zusammenbruchs, dieses völligen Versagens der militärischen, politischen und strategischen Leistungsfähigkeit Englands nicht getäuscht werden, und auch in den leitenden Kreisen des Biververbandes selbst muß die Überfahrt in den Ausgang des verheerendsten entsetzten Weltbrandes arg ins Schwanken kommen.

Unsere hohe Anerkennung gebührt der unermüdblichen, der heldenhaften Tapferkeit der türkischen Truppen, die wiederum den alten historischen Ruf ihrer Standhaftigkeit unter den schwierigsten Verhältnissen glänzend bewährt haben gegenüber einer mit allen modernen Kriegsmitteln ausgerüsteten Übermacht. Neben dieser großartigen Tapferkeit müssen wir aber auch der deutschen Führung gedenken, ohne die solche Erfolge kaum denkbar gewesen wären. Von deutschem Geiste befeuert und geführt hat das ausgezeichnete türkische Material, unterstützt durch die deutschen Hilfsmittel der Kriegstechnik und Kriegsführung, den alten Ruhm des türkischen Halbmondes erneuert und einen Triumph geschaffen, der auf die Welt des Islam den größten Eindruck hervorrufen muß. So bewährt sich auch hier wieder das alte Wort: Gottes Röhren mahlen langsam, aber trefflich fein.

Das gescheiterte Dardanellen-Unternehmen

Wurde am 5. November 1914 eingeleitet durch das Erscheinen eines englisch-französischen Geschwaders vor den Dardanellen. Nach anfänglich unwesentlichen Kanonaden begann der systematische Angriff am 19. Februar 1915 ohne größere Erfolge, nur einige unwesentliche und veraltete Außenforts bei Sed il Bahr wurden zerstört. Schließlich lagen 60 Schiffseinheiten der Entente vor dem Dardanellen-Eingang. Ende Februar und Anfang März mislangten schwächere Landungsversuche, einem Generalangriff der feindlichen Flotte am 18. März erging es ebenso. Endlich in einem neuen Angriff, der am 25. April mit großen Kräften begann, setzten sich Engländer und Franzosen auf der Halbinsel Gallipoli fest und zwar an der Südspitze bei Sed il Bahr und an der Westküste bei Ari Burun. Alle Versuche aber, weiter vorzudringen, wurden durch die Verteidiger vereitelt und es entwickelte sich ein Stellungskrieg, in dem die Entente mehrfach gezwungen war, neue Verstärkungen heranzuführen. Sie landeten dabei auch in der Nacht vom 6. bis 7. August im Norden der Halbinsel bei Anafarta und an der Euphrat. Jedoch alle diese Anstrengungen blieben ohne Wirkung, obwohl die englischen und französischen Truppen unendliche Verluste erlitten. Ein Landungspunkt nach dem anderen mußte wieder aufgegeben werden und mit dem jetzigen Abzug der letzten Engländer von Sed il Bahr ist der Dardanellenkrieg für den Biververband gänzlich verloren.

Das Fell des unerlegten Bären.

Frankfurt a. M., 10. Januar.

Der Fr. Ztg. wird aus Konstantinopel berichtet: Im amtlichen Austausch der Ententestaaten war sogar schon die Verteilung der verschiedenen Stabteile Konstantinopels unter die einzelnen Mächte festgelegt worden. Es ist notorisch, daß seit April auf Mudros mehr als 1000 Beamte der Biververbandsstaaten versammelt waren, um sofort bei der Übergabe Konstantinopels die ihnen zugedachten Ämter anzutreten. In gleicher Zahl waren Stellen zu je einem Drittel Russen, Engländern und Franzosen zugeordnet. Die Kosten, die der Entente aus dem Dardanellen-Unternehmen erwachsen sind, werden von guten Beurteilern auf fünf Milliarden berechnet. Die Verluste an Kriegs- und Handelsdampfern sind hierbei nicht mitgerechnet.

Kriegs-Chronik

Wichtige Tagesereignisse zum Sammeln.

9. Januar. Auf dem westlichen Kriegsschauplatz werden am Sitzstein in französischem Besitz befindliche Gräben erobert und dabei 20 französische Offiziere und 1083 Jäger gefangen genommen. — In Montenegro wird bei Berane der Feind von den von ihm besetzten Höhen geworfen. — Gallipoli vollständig von den Engländern und Franzosen geräumt. — Das englische Schlachtschiff „Edward VII.“ stößt auf eine Mine und sinkt.

10. Januar. Nordwestlich von Massiges nehmen die Unsern die feindlichen Stellungen in einer Breite von mehreren hundert Metern, 423 Franzosen werden gefangen, fünf Maschinengewehre und acht Minenwerfer erbeutet. — Im Osten wird ein russischer Vorstoß bei Verejany abgeschlagen.

Zwischen Czartorysk und Czernowitz.

Das Scheitern der russischen Neujaarsoffensive.

Wie der österreichisch-ungarische Heeresbericht feststellt, haben die Russen, nachdem sie an der ostgalizischen und bekarabischen Grenze in der großen Neujaarsoffensive 50.000 Mann eingekesselt haben, die Angriffe einstellen müssen, um Verstärkungen heranzuziehen.

Die neue Armee, die die Russen an der bekarabischen Grenze zusammengezogen hatten, sollte einer neuen großen Offensive in Ostgalizien und Bukowina dienen, die besonders auf politische Wirkungen in Rumänien berechnet war.

Der Zar an der Front.

Am 28. Dezember erschien in Begleitung des französischen Generals Pau der Zar an der Front, um nominell den Oberbefehl zu übernehmen, um der bevorstehenden Angriffsoffensive das äußerliche Gewicht zu geben. Als er am nächsten Tage wieder nach Petersburg zurückkehrte, war die Schlacht auf einer 300 Kilometer langen Linie von Czartorysk bis Czernowitz im Gange. Der russische General Iwanow suchte mit aller Gewalt den deutsch-österreichischen Südfügel einzubringen. Er führte an die bekarabische Front zahlreiche neue schwere Batterien russischer und japanischer Herkunft ins Treffen und setzte schonungslos viel Menschenmaterial ein. Es handelte sich zweifellos um einen

Durchbruchversuch größter Stütz.

Den Kämpfen ging eine großartige gegenseitige Aufklärungsaktion voraus, bei der die Flugzeuge eine hervorragende Rolle spielten und es vielfach zu Luftkämpfen kam. Österreichische Patrouillen schlichen sich mehrfach bis mitten in die feindlichen Linien, auch die Kavallerie leistete Vortragsdienst. Auf russischer Seite stehen die sog. Jagdkommandos vor, zu denen jede Kompanie zwei bis vier der tüchtigsten und intelligentesten Leute stellt. Nächtlings Blindeleuten leiteten die großen kommenden Ereignisse ein. Der erste Stoß richtete sich aber nicht gegen den Südfügel, sondern die Linienstellungen am Styr und dehnte sich auch auf diejenigen der Armee des Erzherzogs Joseph Ferdinand am Kormin, einem rechten Nebenflüsse des Styr, aus. Am Neujahrstag wurde die Frontfront heftig angegriffen und besonders starke Stürme richteten sich gegen die mittlere Strupa bei Trembowla am Sereb und Budanow, wo die Armee des Grafen Bothmer wütende Attacken auszuhalten hatte. Die Russen drangen wiederholt bis in die österreichischen Gräben, verloren aber mehrere tausend Mann an Toten und Verwundeten sowie über tausend Gefangene und mußten letzten Endes unrichtiger Dinge wieder abziehen.

Kolonnen auf Kolonnen zusammengefahren.

Furchtbar war der Ansturm, den die Kolonnenstellungen der Armee Pjanzger-Balitsin auszuhalten hatten, besonders bei Burzacz und beim Dorf Butskowce. Ein gewaltiges Trommelfeuer leitete schließlich den Generalssturm ein. Hinfällig gestiegen gingen die Linientruppen und Reichswehren zum Sturm vor. Aber Kolonne auf Kolonne wurde zusammengefahren, so daß das Vordringen einem Meer aus Blut und Schlamm glich. Die sich durch die Drahtverhänge durchschlugen, wurden im Nahkampf endgültig abgetan. Auch das wiederholte Eingreifen von Panzerautomobilen und Kosakenkolonnen konnte ihr Schicksal nicht wenden. Mehr als 2000 Russen sind auf diesem Abschnitt bisher gefallen, und die Zahl der Verwundeten geht ebenfalls in die Tausende.

Bei Toporow und Rarange.

Alle diese Kämpfe wurden aber an Festigkeit noch durch die Schlacht an der bekarabischen Grenze übertroffen. Die österreichische Front zwischen Toporow, 15 Kilometer nordöstlich Czernowitz, und Rarange, 7 Kilometer östlich dieser Stadt, war einem unheimlichen Trommelfeuer ausgesetzt, bei dem auf einzelne Punkte in der Stunde bis zu 500 schwere Granaten fielen. Die vordersten Schützengräben wurden unter dem Eisenhagel verschüttet und eingebeut, auch die rückwärtigen Dedungen teilweise eingeschlagen. Dann näherten sich eine russische Sturmfront, junge Rekruten und alte Reichswehrlente. Sie suchten, gedeckt durch Schilde und Sandbälle, an die Drahtverhänge heranzukommen. Da ertönte die Donnerstimme der österreichischen Artillerie, die Maschinengewehre prasselten und mähden die Stürmenden nieder. Aber Welle auf Welle wird von den Russen vorgetrieben, achmal, geschmal an einer Stelle, bis das lehmfarbene Menschenmeer wirklich bis an die österreichischen Gräben heranströmt. Wilde Bajonettkämpfe entspinnen sich, die Besatzung wehrt sich mit verzweifelter Mut gegen die Übermacht. Und sie hält sich, bis die Reserve eingreifen und den Feind zurückwerfen, der die erschossenen und blutgetränkten Gräben wieder räumen muß, tausende von Leichen und Verwundeten zurücklassend als vergebliche Opfer der gescheiterten Offensive.

Politische Rundschau.

Deutsches Reich.

4. Anträge auf Bewilligung von Kriegsausstellungen sind einzig und allein bei den Steuerämtern, in deren Bezirk die Antragsteller wohnen, anzubringen, nicht aber bei anderen Stellen, wie bei dem Kriegsministerium, dem Oberpräsidenten, dem Polizeipräsidenten oder dem Militärkommando des Magistrats zu Berlin. Durch Einreichung der Anträge an falscher Stelle entsteht eine Verzögerung, welche eine verspätete Auszahlung der Unterstufungen unvermeidlich im Gefolge hat.

4. Um die Gewährung von Notstandskrediten an zurückkehrende Kriegsteilnehmer zu sichern, richteten die preussischen Minister des Handels, der Finanzen und des Innern einen Erlaß an die Oberpräsidenten, worin staatliche Mittel zur Gewährung von Vorkrediten an die Provinzen in Aussicht gestellt werden, die ihrerseits die Frage der Gewährung der Kredite regeln sollen. Diese sollen namentlich den Angehörigen des selbständigen Mittelstandes die Fortführung der bisherigen Berufstätigkeit ermöglichen, also hauptsächlich Landwirten und Kleinrentnern, dann auch kleineren Landwirten und Mitgliedern der sog. freien Berufe.

4. Im Vorpaausgang des Reichstages ist von den Abgg. Baßermann, Dr. Böttger, Schiffer (Magdeburg), Dr. Stresemann der nachstehende Antrag eingebracht worden: Die Kommission wolle beschließen: der Reichstag wolle beschließen: folgende Resolution annehmen: den Herrn Reichskanzler zu ersuchen, dafür Sorge zu tragen: 1. daß unter dem Einfluß der jetzt geltenden Ausnahmeverordnungen keine Einrichtungen geschaffen werden, die geeignet sind, auch in Friedenszeiten die Pressefreiheit und die Freiheit der öffentlichen Meinung zu beschränken; 2. daß beim Kriegspresseamt und bei allen Generalkommandos Presseabteilungen aus Vertretern der Militärbehörde und sachverständigen Zivilpersonen gebildet werden, damit die Äußerungen der Presse beiseite oder gemildert werden; 3. daß jedem Zeitungsverleger zunächst eine mit Begründung verbundene

Großbritannien.

4. In den „Times“ wird über heftige Unruhen in Irland berichtet. In Carrigmore in der Grafschaft Tyrone kam es zu blutigen Zusammenstößen. 50 bewaffnete Soldaten wurden schwerlich herbeigeholt und griffen ein. Es kam zu einer regelrechten Schlacht in der Nähe des Schulhauses. Die eine der Gruppen kämpfte unter Hochrufen auf Deutschland. Als die Ruhe hergestellt war, war das Schulhaus eine Ruine. Die Grafschaft Tyrone liegt in Ulster.

Türkei.

4. Große und ungeteilte Begeisterung über die Vertreibung der Engländer von Gallipoli trieb alle Bevölkerungsschichten zu Freudenkundgebungen. Die Glocken aller griechischen und armenischen Kirchen wurden geläutet. In allen Kirchen wurden Dankgottesdienste abgehalten. Die Freudenkundgebungen wiederholten sich unausgesetzt. Abends wurden die Moscheen festlich beleuchtet. Sofort nach Eintreffen der Siegesnachricht im Kriegsministerium begab sich der Vizeregierungsrat Enver Pascha ins Palais und meldete sie dem Sultan, der seine überaus lebhafteste Befriedigung darüber äußerte. Der Sultan übermittelte seine Grüße und Glückwünsche der 5. Armee, die mit dem Ausdruck des Dankes antwortete. Der Sultan spendete neuerlich 1000 Pfund für die Kinder von gefallenen Soldaten. Ein großer Festzug schloß den Tag ab. In Iznik wurden türkische, deutsche, österreichische, ungarische und bulgarische Raben getragen.

Nah und fern.

4. Verhaftung eines englischen Journalisten in der Schweiz. Der „Times“-Redakteur Campbell ist in Brunnau auf Veranlassung der schweizerischen Militärbehörde verhaftet worden. Er hatte sich in letzter Zeit in Delberg niedergelassen. Die Verhaftung wurde durch Landgendarmen unter Führung eines Stadtoffiziers vorgenommen. Der Verhaftete wurde nach Bern übergeführt.

4. Gegen den Photographievergrößerungs-Ansatz ist der Oberbefehlshaber in den Marken Generaloberst v. Kessel vorgegangen. Vielfach wurden in letzter Zeit Angehörige von eingezogenen oder gefallenen Kriegern durch das betrügerische Verhalten von Reisenden sogenannter „Kunst- und Vergrößerungsanstalten“ um ihr Geld gebracht. Der Oberbefehlshaber in den Marken bestimmt nun für den Geltungsbereich seiner Befehlsgewalt folgendes: Ausgeschlossen vom Gewerbebetrieb im Umherziehen ist das Feilbieten von Waren sowie das Auffuchen von Bestellungen auf Waren oder gewerblichen Leistungen, wenn die Waren oder gewerblichen Leistungen dem Geben an Heeresangehörige oder an gefallene Kriegsteilnehmer zu dienen bestimmt sind (Gedächtnisblätter, Umrahmungen, Photographievergrößerungen usw.).

4. Steuerherabsetzung trotz des Krieges. In der holländischen Stadt Dordrecht man trotz des Krieges nicht nur an Erhöhung der Steuern, sondern die Gemeindeverwaltung will eine Steuerherabsetzung beschließen, was den Einwohnern eine große Freude und Überraschung sein wird. Die Einnahmen aus dem Betriebe der Dordrecht Gasanstalt und des Elektrizitätswerkes und vor allem der holländischen Sparkasse haben sich nämlich so gesteigert, daß obwohl der Stadtschatz durch Kriegswirtschaft und dergleichen erheblich in Anspruch genommen wird, Steuerherabsetzungen in sichere Aussicht genommen sind.

Bunte Zeitung.

Unsere Heerführer im Schützengrabenvers. In der Champagne-Kriegszeit, herausgegeben vom 8. Reserve-Armee-Korps, Nr. 80 vom 29. Dezember v. J., finden sich folgende Verse über unsere Heerführer:

Hindenburg.

Burgfrieden herrscht bei uns im Krieg,
Und wird nach ruhmumkränztet Sieg
Uns Frieden hindern beistehen sein.
So soll's ein Hinden — burgfrieden sein.

Below.

Bob! ich die Männer voll Kraft und Gost,
Bob! ich die Helden, die Großes geschafft.
Bob! ich die Führer voll Feuer und Schwung,
Verdient auch Below Belowigung.

Gallwitz.

Im Ernst des Krieges selbst wird oft gelacht,
Und manche Scherze werden gemacht,
Doch von den Wiken allen
Hat mir der Gall — witz am besten gefallen.

von der Goltz.

Im Frieden schon war unser Stolz
Der Papst-Pascha von der Goltz;
Doch im Kriege erst ward's klar, wie wert er und teuer
Denn echtes Goltz wird klar im Feuer.

Einem.

Im Westen steht bei Tag und Nacht
Du für uns wie wir für dich auf der Wacht;
So gilt hier das Sprichwort in jedem Falle,
Alle für Einem und Einem für alle!

Fied.

Als Feldherr wird man stets ihn nennen,
Wir lernen ihn noch anders kennen:
Das Wohl seines Heeres ist ihm Lebenszweck,
Er hat das Herz aus dem rechten Fleck.

Der schlafende italienische Zensor. Eine erweiternde Unterlassungsbefehle hat der wackere, vom Ministerpräsidenten Salandra zur Überwachung des kriegsfeindlichen italienischen Sozialistenblattes „Avanti“ eingesetzte Herr begangen. Das Blatt veröffentlichte nämlich einen Aufsatz über das von Russland unterdrückte Polen. Der Aufsatz ist von Anfang bis zu Ende eine Anklage gegen das mit Italien zu den bekanntesten Kulturförderungszielen verbundene Russland; gleichwohl hat der Zensor daraus nur 12 Zeilen gestrichen. Entgangen ist seiner Spürnas alles übrige, und vor allem folgender Satz, den die Italiener mit Stolz zu werden gelassen haben: „Das, was man den Deutschen nachjagt, das sie in dem armen Belgien getan hätten, hält nicht entfernt den Vergleich aus mit den unerbörten und undurchsichtlichen Gräueltaten, welche die russische Soldateska in Polen begangen hat“ (nämlich gelegentlich des Aufstandes von 1863). Da erzählt der italienische Leser endlich, daß es noch schlimmere Barbaren, Gummien usw. gibt, als die Deutschen sein sollten, nämlich die mit seinem Land der 200-jährigen Kultur, der Gerechtigkeit und Freiheitsideale zum Kampf gegen das Deutschland verbündeten Russen! Und was muß der italienische Leser weiter denken, wenn er sich erinnert, daß es jetzt die deutschen Waffen waren, die das unter der russischen Mute leuchtende Polen befreit und ihm sofort die Wege zur Pflege seiner nationalen Kultur wieder eröffnet haben?

Lokales und Provinzielles.

Werkblatt für den 12. Januar.

Sonnenaufgang	8 ¹⁰	Monduntergang	12 ¹¹ B
Sonnenuntergang	4 ⁰⁷	Mondaufgang	10 ¹¹ B

Vom Weltkrieg 1915.

12. 1. Die Russen geben infolge ungeheurer Verluste die Belagerung von Przemyśl auf. — Französische Angriffe bei Cronn, Wily und Berthes abgewiesen. — Einnahme von Tbriss durch die Türken.

1746 Pädagog Heinrich Bestaloff geb. — 1818 Ludwig Traube, Begründer der experimentellen Pathologie in Deutschland geb. — 1829 Schriftsteller Friedrich v. Schlegel gest. — 1871 Einnahme von Le Mans durch die Deutschen. — 1888 Seidner Oskar Bleich in Niederösterreich gest.

4. Sammel Papierabfälle! Die Futtermittelknappheit macht es notwendig, alle Futterstoffe ihrem eigentlichen Zweck ungeschmälert zuzuführen. Zu den Futterstoffen, die wir selbst erzeugen, gehört das Stroh; gerade dieses aber wird auch von anderen Seiten, insbesondere der Industrie, beansprucht. Etwa der zehnte Teil des Bayerischen, das jährlich in Deutschland erzeugt wird, wird aus Stroh hergestellt. Man hat berechnet, daß nicht weniger als 850.000 Tonnen Stroh jährlich für diesen Zweck verwendet werden. Es liegt auf der Hand, was es bedeutet, wenn wenigstens ein Teil dieser Mengenmenge als Futtermittel gebraucht werden könnte. Der Ersatzstoff dafür ist das Altpapier, das sich in allen Haushaltungen, in manchen sogar in großen Mengen findet. Gelegentlich wird in der Presse darauf hingewiesen. Aber wenn der einzelne sich auch zur Sammlung bereit erklärt, so findet er doch niemanden, der es ihm nun abnimmt. Wie die Küchenabfälle, müßte auch das Altpapier planmäßig zusammengebracht werden. Eine besondere Schwierigkeit liegt dabei nicht vor; die Sammlung könnte entweder an die Reichsabfuhr oder an die Sammlung von Küchenabfällen angeschlossen werden; vielleicht finden sich auch Papierfabriken zur direkten Abholung bereit. Jedenfalls sollten unsere rührigen Ortsverwaltungen nicht zögern, diesen neuesten Zweig der „Kriegswirtschaft“ baldigst zu organisieren.

4. Ausgebrochen aus dem hiesigen Amtsgerichtsgefängnis ist gestern Abend der „schwere Junge“, dessen Verhaftung am Samstag hier gelang. Wie wir hören, weist die Spur des Ausbrechers rheinwärts.

4. Der Kriegerverein hielt gestern Abend im „Hotel Hammer“ seine Jahres-Hauptversammlung ab, in der durch den Schriftführer der Jahresbericht und durch den Kassierer der Rechenschaftsbericht vorgelesen wurde. Auf Antrag der Prüfungskommission wurde dem Kassierer Entlastung erteilt. Von einer Neuwahl des Vorstandes bzw. der Kommissionen wurde Abstand genommen und bleiben die Ämter wie im letzten Jahre besetzt. Bei Besprechung weiterer Vereinsangelegenheiten wurde u. a. mitgeteilt, daß die Familie Gg. Phil. Glos den hiesigen militärischen Vereinen einen Betrag von 40 Mk. gestiftet habe.

4. Weibliche Arbeitskräfte in der Industrie. Die Verwendung weiblicher Arbeitskräfte in solchen Industrien, die früher ausschließlich von männlichen Arbeitern versorgt wurden, hat sich bisher gut bewährt, und manche Industriezweige gehen deshalb mit der vermehrten Veranlassung von Arbeiterinnen vor. Die hiesigen Arbeitsnachweise der Industriebezirke beschaffen den erforderlichen Bedarf. Von großer Bedeutung ist dabei ein Beschluß der Stadt Dortmund. Dort wird den Kriegsfrauen, die in der Industrie Beschäftigung nehmen, die Kriegsunterstützung in vollem Umfang weitergezahlt.

4. Beförderung von Kunstdüngern. Die Beförderungen und Verladungen von Kunstdüngern sollten im Monat Januar in möglichst großem Umfang erfolgen, da die verfügbaren Eisenbahnwagen von Anfang Februar wieder durch andere dringlichere Sendungen stark in Anspruch genommen werden.

4. 14 Monate vermisst. Der Schriftsteller Wilhelm Brand aus Ulm wurde seit November 1914 vermisst. Da alle Nachforschungen ergebnislos waren, so betrauerte seine Familie den Vermissten als Toten. Um so größer war die Freude, als dieser Tage die amtliche Meldung aus Frankreich eintraf, daß der junge Mann als Gefangener in Südfrankreich weile. Die Ermittlung erfolgte durch das Münchener Rote Kreuz.

4. Pflanzte Kartoffeln! Der preussische Minister für Landwirtschaft und Forsten hat angeordnet, möglichst alle entbehrlichen Flächen an Arbeiter zum Anbau von Kartoffeln zu verpachten.

4. Kreisschweineversicherung. Es wird hiermit zur öffentlichen Kenntnis gebracht, daß der Kreisausschuß beschlossen hat, den für 1915 gültigen Entschädigungstaxi auch für das Jahr 1916 maßgebend sein zu lassen. Die Beiträge bleiben ebenfalls unverändert.

4. Schiedsmänner als Vergleichsbehörde. Es wird darauf aufmerksam gemacht, daß Schiedsmänner auch in bürgerlichen Rechtsstreitigkeiten als Vergleichsbehörden in Anspruch genommen werden können.

Ein freundliches Zimmer

für ein Soldat noch frei.

Zu erfragen Sommergasse 9.

Evangelische Gemeinde.

Heute, Mittwoch Abend 8.30 Uhr:
Kriegsbesinnung.

Wetterausichten.

Eigener Wetterdienst.
Regenwetter, etwas kühler.

Bekanntmachung.

Es wird wiederholt darauf aufmerksam gemacht, daß Übertretungen der Polizeistunde (über 11 Uhr) streng bestraft werden müssen.

Braunach, 12. Jan. 1916.

Polizeiverwaltung.

Amtliche Bekanntmachungen der städtischen Behörden.

Es ist notwendig, die Landwirte des Kreises umgehend darauf hinzuweisen, daß es sich empfiehlt, schon jetzt Anträge auf Zulassung von Kriegsgefangenen für die Vornahme der Frühjahrsbefeldarbeiten einzureichen. Soweit es noch nicht geschehen ist, ersuche ich die Herren Bürgermeister, sich sofort mit den Landwirten in Verbindung zu setzen und darauf hinzuwirken, daß mindestens ein Kommando von 10 Mann beantragt wird, damit eine gemeinschaftliche Unterdrückung erfolgen kann.

Auch in diesem Jahre darf kein Stück Land unbebaut bleiben, und ich ersuche die Herren Bürgermeister, dringend darauf hinzuwirken, daß mit den Befeldarbeiten rechtzeitig begonnen wird und diese ordnungsmäßig durchgeführt werden. Auch bei weiterer Einziehung männlicher Arbeitskräfte wird sich die Ackerbedeckung mit Hilfe der Kriegsgefangenen in jeder Gemeinde ermöglichen lassen.

Ueber den Bedarf an Kriegsgefangenen ist mir bis zum 12. d. M. zu berichten unter gleichzeitiger Beifügung bestimmter Anträge über die Zahl und Befeldungsstermin.

St. Goarshausen, 6. Jan. 1916. Der Rgl. Landrat.

Unter Zugrundelegung der obigen Bekanntmachung werden unsere Landwirte aufgefordert, etwaige Anträge auf Zulassung von Kriegsgefangenen von Kriegsgefangenen schon jetzt und zwar sofort auf dem Rathaus zu stellen.

Brachbach, 10. Jan. 1916. Der Bürgermeister.

Vom Kreislager in St. Goarshausen wird eine kleine Menge Rohstoffe zum Preis von 18,50 M. für den Zentner ab abgegeben. Meldungen zum Bezug sind bis zum 14. d. M. im Rathaus anzubringen.

Brachbach, 10. Jan. 1916. Der Bürgermeister.

Nähmaschinen

— nur erste Fabrikate — zu billigsten Preisen.
Bevor Sie eine Maschine kaufen, bitte ich um Ihren werten Besuch, damit ich Sie von der Güte und Brauchbarkeit überzeugen kann.

Langjähr. Garantie. Kostenloses Anlernen
Gg. Ph. Clos.

Empfehle mein Lager in
Ofen, Herde, Kohlenfüller, Ofenschirme, Kohlenkästen,
Herd- und Ofenleuten, Ofenvorleger, Verdampfschalen,
Kohlenhaufen, Stocherisen, Wärmestellen mit Verkleidung
nie undicht werdend usw.

zu den billigsten Preisen.
Julius Rüping.

Schürzen

in allen Größen und Qualitäten zu billigsten Preisen bei
Geschw. Schumacher.

Kartoffelmehl

empfehlen
Emil Eschenbrenner.
Frieda Eschenbrenner.

Für unsere Soldaten:

Normal-Hemden	Lungenschützer
Viber-Hemden	Leibbinden
Unterjassen	Kniewärmer
Normalhosen	Handschuhe
Viberhosen	Fußlappen
Gestrichelte Jassen	Wollene Socken
Wollene Sweaters	Woll. Mannsstrümpfe
Hosenträger	Vazarett-Socken
Schlafdecken	Pulswärmer
Taschentücher	Ohrschützer

in reicher Auswahl bei
Geschw. Schumacher.

Militär-Anhänge und Taschenlampen

mit 1a Batterie und „Osram“-Glühbirne
zu billigsten Preisen.

Julius Rüping.

Ofen, Herde, Kohlen- kasten, Ofenschirme, Kohlenlöffel, Stock- eisen

empfehlen
Georg Phil. Clos.

Koch-Backflinge

eignet sich
Jean Engel.

Jugendschriften
für Knaben und Mädchen für
jedes Alter bei
A. Lemb.

Vermutbwein
— sehr bekonmlich —
per Liter 1,20 M. empfiehlt
E. Eschenbrenner.

Wohnung
(Brunnenstraße 33) per 1. Febr.
zu vermieten.
Emil Eschenbrenner.

Leibbibliothek
für die langen Winter-
abende empfehle die so
sehr beliebte
pro Band u. Woche
nur 10 Pfg.
A. Lemb.

Streichfertige
Bronze- und
Emaill-Farben
sind wieder eingetroffen.
Chr. Wieghardt.

Brenner
für Carbidlampen
neu angekommen bei
Gg. Phil. Clos.

Bierschürzen
in großer, schöner Auswahl.
Holländer und Wiener Muster
als Neuheit.
Kud. Neuhäus.

Quieta
kaffee- und Erbsen für Bohnenkaffee,
ein vorzügliches, nahrhaftes und
billiges Getränk.
Zu haben in verschiedenen Preislagen bei
Jean Engel.

Zigarren und Zigaretten
in Feldpostpackung
in großer Auswahl zu haben bei
Chr. Wieghardt.

Feldpostkarten
und Umschläge für
Feldpostbriefe
sind zu haben bei
A. Lemb.

**Reichbodenöl-
Ersatz**
— per Liter 50 Pfg. —
offert
E. Eschenbrenner.

Malzkaffee
hohe Qualität in 1 Pfd
Paket per Pfd. 45 Pfg.
Otto Eschenbrenner.

**Spiritus-
Bügeleisen**
Plättchen und alle
Sorten Bügeleisen
hält stets auf Lager
Gg. Phil. Clos.

Regenschirme
für Kinder, Damen und
Herrn in großer Auswahl
zu billigsten Preisen bei
Geschw. Schumacher.

Puddingpulver
ist bei den heutigen hohen
Preisen, das beste und billigste
Nahrungsmittel für
Kind.
In reicher Auswahl von
10 Pfg. per Paket an
Jean Engel.

**Underberg-
Bonekamp**
in Feldpostpackung
empfehlen
Emil Eschenbrenner.
Frieda Eschenbrenner.

Geburtstagskarten
— auch patriotische —
sind neu eingetroffen.
A. Lemb.

Quieta
kaffee- und Erbsen für Bohnenkaffee,
ein vorzügliches, nahrhaftes und
billiges Getränk.
Zu haben in verschiedenen Preislagen bei
Jean Engel.

Zigarren und Zigaretten
in Feldpostpackung
in großer Auswahl zu haben bei
Chr. Wieghardt.

Feldpostkarten
und Umschläge für
Feldpostbriefe
sind zu haben bei
A. Lemb.

**Reichbodenöl-
Ersatz**
— per Liter 50 Pfg. —
offert
E. Eschenbrenner.

Malzkaffee
hohe Qualität in 1 Pfd
Paket per Pfd. 45 Pfg.
Otto Eschenbrenner.

**Spiritus-
Bügeleisen**
Plättchen und alle
Sorten Bügeleisen
hält stets auf Lager
Gg. Phil. Clos.

Regenschirme
für Kinder, Damen und
Herrn in großer Auswahl
zu billigsten Preisen bei
Geschw. Schumacher.

Puddingpulver
ist bei den heutigen hohen
Preisen, das beste und billigste
Nahrungsmittel für
Kind.
In reicher Auswahl von
10 Pfg. per Paket an
Jean Engel.

**Underberg-
Bonekamp**
in Feldpostpackung
empfehlen
Emil Eschenbrenner.
Frieda Eschenbrenner.

Geburtstagskarten
— auch patriotische —
sind neu eingetroffen.
A. Lemb.

Quieta
kaffee- und Erbsen für Bohnenkaffee,
ein vorzügliches, nahrhaftes und
billiges Getränk.
Zu haben in verschiedenen Preislagen bei
Jean Engel.

Zigarren und Zigaretten
in Feldpostpackung
in großer Auswahl zu haben bei
Chr. Wieghardt.

Feldpostkarten
und Umschläge für
Feldpostbriefe
sind zu haben bei
A. Lemb.

Gegen verdorbenen Magen

empfehle ich
Vermuth di Torino
„Santis“-Magenbitter
auch in Feldpostpackung.
Jean Engel.

Schornstein-Aufsätze.

Wenn die Ofen und Herde rauchen, hilft am besten
ein Schornstein-Aufsatz.
Zu haben in allen Größen bei
Georg Philipp Clos.

**Zigarren, Zigaretten,
Rauch-, Schnupf- und
Kautabak**
in vorzüglichen Qualitäten und jeder Preislage empfiehlt
A. Lemb.

Heidelbeer-Wein
süß
— von angenehmer aromatischer Fruchtgeschmack —
ärztlich empfohlen für Blutarme u. Magenleidende
— per Flasche 80 Pfg. —
empfehlen
Jean Engel, Brachbach.

Waschmaschinen
alle Sorten, Heils Waschmaschine, Johns Bolldawzi, Schmid
und Weltwundermaschinen zu billigsten Preisen bei
Gg. Philipp Clos.

Lacto-Ei-Pulver
Eiweisspulver
wieder eingetroffen
Jean Engel.

großes Lager
in:
Aufnehmer, Schrupper, Wasch- und Abseifbürsten,
Rehrbesen, Handfeger, Bierglasbürsten, Zentrifugen,
Flaschen-, Spülbürsten, Kleider Wisch-, Schmutz- und
Anschmierbürsten, Federweel, Ausklopfen usw.,
ferner:
Herd- und Messerputzmittel, Glaspapier, Flintstein-
papier, Schmiergelleinen, Storkab zum Reinigen der
Herdplatte, Geolin, imprägnierte Putztücher, Spültücher
usw.
zu den billigsten Preisen.
Julius Rüping.

Allgemeine Ortskrankenkasse
Die noch rückständigen Beiträge für 1915 sind bis zum
15. Januar zu zahlen.
An- und Abmeldungen müssen innerhalb 3 Tage er-
folgen.
Der Kassierer: J. B. Ditt.

Packpapier
— braun und blau — per Bogen nur 5 Pfg.
A. Lemb.